

Automatisches Transkript der Festpredigt von Bundesministerin a.D. Annegret Kramp-Karrenbauer anlässlich der Vesper zum Höhepunkt der Stadtpatrone Festtage 2024

13.10. | 17.30 Uhr
Basilika St. Gereon
Köln

Annette Schavan hat im letzten Jahr bei Ihrer Rede gesagt, und ich zitiere, "Stadtpatrone, um die sich Legenden ranken, sind auch eine Provokation."

Stadtpatrone, um die sich Legenden ranken, besonders Märtyrer, sind eine Provokation, denn Sie stellen Fragen an uns. Sie stellen Fragen, wie wir reagieren würden, wenn der oder die Märtyrerin eines unserer Kinder wäre. Sie stellen uns Fragen, wie wir reagieren würden, wenn wir an Ihrer Stelle wären. Und die Provokation ist bei St. Gereon besonders groß, denn St. Gereon war ein Soldat.

Das Militär, die Armee, kommen ohne das System von Befehl und Gehorsam nicht aus. Befehl und Gehorsam ist für die Führung von Streitkräften unabdingbar. Umso ungeheuerlicher war das, was St. Gereon getan hat. Er hat den Befehl verweigert. Er hat in einer Situation, als von ihm gefordert wurde, einen Kaiser, einen fremden Gott anzubeten, in einer existenziellen Konfliktsituation gestanden. In dem Konflikt zwischen Gehorsam, dem ihm eigentlich sein Eid als Soldat abverlangt und seiner Freiheit zur eigenen Entscheidung. Wir wissen, wie sich St. Gereon entschieden hat. Er hat sich für seinen Glauben entschieden. Der hat sich damit entschieden, für seinen Glauben zu sterben. Das ist für jeden Menschen etwas Ungeheuerliches, etwas Großes und es ist insbesondere für die Männer und Frauen, die in ein System eingebunden sind, von Befehl und Gehorsam etwas noch Größeres, noch schwierigeres.

Und so ging es zum Beispiel auch den Widerstandskämpfern, den Offizieren, den Soldaten des 20. Juli. Vieles, über sie gesprochen worden, gesagt worden, geschrieben worden. Noch bis in die Zeiten der Bundesrepublik Deutschland sind sie vielfach in der Öffentlichkeit als Verräter angesehen worden. Und ja zur historisch korrekten Betrachtung gehört auch, dass

viele von ihnen zuerst Täter waren, bevor sie sich verändert haben. Aber in dem Konflikt zwischen Gehorsam und eigener innerer Freiheit, der eigenen inneren Freiheit zu folgen, bedeutet, damit die Fähigkeit zur Umkehr zu erlangen. Bedeutet damit, das Gewissen zur Leitschnur des Handelns zu machen. Bedeutet damit, den Mut und den Willen zur Tat zu finden, bei der Gruppe des 20. Juli, obwohl eigentlich alle wussten, wie gering die Aussichten auf Erfolg waren. Und es bedeutet, in letzter Konsequenz seinen eigenen Tod zu riskieren, sein eigenes Leben auf Spiel zu setzen. Aber die Männer des 20. Juli haben es auch getan, weil sie wussten, dass es irgendwann eine Zeit danach geben wird. Und dass für diese Zeit des Deutschlands, dass da neu entsteht, es eben nicht nur nötig ist, von außen einen Impuls des Neuaufbaus zu haben. Sondern auch einen Samen zu legen mit eigener moralischer Integrität, der wachsen kann, um aus dem zu machen, was wir heute sind.

Und diese Soldaten des 20. Juli haben damit eine Tradition begründet, auf die letzten Endes die Bundeswehr, die Soldatinnen und Soldaten, die heute für unsere Sicherheit, für unsere Freiheit, ihr Leben riskieren, auf dieser Tradition aufbauen. Der Tradition nämlich, dass Befehl und Gehorsam nicht bedingungslos sind. Der Tradition, dass Gehorsam die eigene Freiheit nicht ausschließt. Der Tradition, dass es etwas Höherem zu folgen gilt und zwar immer dann, wenn der gegebene Befehl den oder die Ausführenden zu Verbrechen macht und machen würde. Auf dieser Tradition beruht das Prinzip der "Inneren Führung", der die Bundeswehr so sehr auszeichnet und etwas ganz Besonderes auch unter

den Armeen weltweit ist. Dieses Prinzip bedeutet die Abkehr vom Kadavergehorsam, hin zu einem Gehorsam, der vom eigenen Gewissen geleitet wird. Dieses Prinzip ist die Voraussetzung für Staatsbürger und Staatsbürgerinnen in Uniform, so wie wir sie seit der Gründung der Bundeswehr in unserer Republik erlebt haben.

Nun ist die Art des Widerstandes, die Gereon und seit ihm viele Soldaten und auch Soldatinnen gezeigt haben, sicher eine ganz besondere, aber wir sehen auch heute noch, bis in die Aktualität hinein, viele Formen dieses Widerstandes. Wir sehen sie in den jungen Männern und Frauen, insbesondere in den jungen Frauen im Iran, die für Ihre eigene

Überzeugung, für Ihre eigene Würde, für Ihre eigene Freiheit auf die Straße gehen, obwohl Sie wissen, was Ihnen droht, wenn Sie in eines der Gefängnisse der Iranischen Regierung gelangen. Wir sehen es in den Widerstands- und Oppositionsgruppen in Russland und in Belarus, die für die geringsten Meinungsäußerungen schwerste Strafen erhalten. Wie der 15-Jährige, der Bilder aus Butscha auf TikTok geteilt hat und dafür zu über neun Jahren Straflager verurteilt worden ist. Wir haben eine junge 27-Jährige ukrainische Journalistin, die in den letzten Monaten aus den von Russland besetzten Gebieten in der Ukraine berichtet hat, die vor einigen Monaten von Russland festgesetzt worden ist und von der heute ihre Eltern die Nachricht erhalten haben, dass sie in russischer Gefangenschaft gestorben ist. Wir sehen es in den Menschen, die in Diktaturen und Autokratien rund um den Globus auf die Straße gehen, ob es in Venezuela ist, ob es in Haiti ist, wo kriminelle Banden das Land übernommen haben, aber auch hier in Europa vor vielen Jahren, wo aufrechte Richter und Staatsanwälte, aber

insbesondere auch die Bevölkerung in Sizilien z.B. gegen die Schreckensherrschaft der Mafia aufgestanden ist und ihr den

Schrecken genommen hat. Und wir sehen es auch inmitten einer von Judenhass getragenen Demonstration, auf der es Männer und Frauen gibt, die trotzdem den Davidstern hochhalten und für das Lebens- und Existenzrecht aller Israelis eintreten. Und wir fragen uns, ich zumindest frage mich, was treibt diese Menschen an? Und was befähigt sie dazu, diese Stärke und wo notwendig diesen Widerstand zu zeigen?

Es gibt einen klugen Satz, der heißt: Wer will, dass sein Gewissen sich regt und aufsteht, der muss es gut füttern. Der muss Grundwerte moralische Überzeugungen und ethische Prinzipien verinnerlichen. Grundwerte moralische Überzeugungen, ethische Prinzipien, all das gibt uns unser Glauben. Alles das finden wir in dem Glauben, der uns verbindet. Denn wenn wir der festen Überzeugung sind, wenn wir glauben, dass der Mensch als Abbild Gottes geschaffen ist, dass er damit seine eigene Würde hat, eine eigene Würde von der unser Grundgesetz sagt, die Würde des Menschen ist unantastbar, nicht die Würde des einen oder der anderen, sondern die Würde des Menschen ist unantastbar, wenn wir das glauben, dann stecken wir keine Menschen in Schubladen. Dann sagen wir nicht, der oder die mit weißer Haut ist mehr wert als der oder die mit dunkler Hautfarbe. Dann sagen wir nicht, die ohne Beeinträchtigungen sind mehr wert als die mit Beeinträchtigungen. Dann sagen wir nicht, die, die in Deutschland geboren sind, sind mehr wert als die, die woanders geboren sind. Dann sagen wir, du sollst nicht töten. Dann sagen wir, du sollst deinen Nächsten lieben. Dann sagen wir, wir wollen so behandelt werden und wir wollen andere so behandeln, wie wir behandelt werden wollen. Und dann haben wir Achtung vor Gottes Schöpfung, weil wenn Gott etwas geschaffen hat, dann kann es nicht weniger wertvoll sein, nur weil es vielleicht unseren Vorstellungen und unsere Normen nicht entspricht.

Ich weiß, dass viele sagen, das sind alles schöne Prinzipien, aber die Realität beweist doch jeden Tag etwas anderes. Aber nur weil wir als fehlbare Menschen, als schwache Menschen, die wir nun einmal sind, diesem Prinzip nicht jeden Tag gerecht werden, sind doch die grundlegenden Glaubenssätze und sind doch diese Prinzipien nicht falsch.

Sie sind richtig und sie ermutigen uns jeden Tag, über unsere eigene Schwäche hinwegzukommen und es noch einmal zu versuchen. Und jeder Tag, an dem uns das besser gelingt, ist ein guter Tag für uns persönlich, aber auch für alle anderen Menschen in diesem Land. Und jetzt sagen sie vielleicht, das ist mit Blick auf St. Gereon, das können nur Menschen leisten, die besonders stark sind, besonders mutig oder das ist nur in ganz grundlegenden Situationen gefragt. Nein, ist es nicht.

Es gibt eine wunderbare Stelle eines meiner Lieblingsautoren, Tolkien, der Herrliche Fantasiewerke geschrieben hat. Wo an einer Stelle eine seiner Hauptfiguren auf die Frage, warum er in den Kampf gegen das Böse keinen mächtigen Krieger, sondern eine kleine schwache Gestalt schickt, sagt, "Nach meiner Erfahrung, sind es die tagtäglichen Taten der

einfachen Menschen, die das Böse auf Abstand halten." Die einfachen Taten von einfachen Menschen, die tagtäglich das Böse auf Abstand halten. Und auch das ist eine Provokation. Denn es erlaubt uns nicht den Ausweg, zu sagen, das ist jetzt nicht wichtig genug. Da braucht man keine Meinung zu haben, da braucht man keine Haltung zu haben, da braucht man nicht zu widerstehen. Es ist eine Frage, die sich uns in jeder Situation sehr konkret stellt.

Ich weiß, dass im Moment, und wir haben es auch in den letzten Wahlergebnissen gesehen, viele Menschen enttäuscht sind, von dem, was sie in diesem Land sehen. Von dem, wie diejenigen, die bereit sind, Verantwortung zu tragen, mit dieser Verantwortung umgehen. Dass sie Ängste haben, dass sie sich fürchten, dass sie Fragen stellen, dass sie wütend sind und dass sie protestieren wollen. Aber ich finde, wenn man einen Glauben hat und wenn man Überzeugungen hat, dann muss man sich die Frage gefallen lassen, man muss sich diese Frage auch selbst stellen: Rechtfertigt meine Wut auf was auch immer, meine Enttäuschung über die Politik, mein Zweifel an was auch immer; rechtfertigt es, dass ich die Kräfte unterstütze, die in ihrem politischen Kern der festen Überzeugung sind, dass Deutsche besser sind als andere Menschen? Dass Weiße besser sind als Menschen mit dunkler Hautfarbe? Die der festen Überzeugung sind, dass das Unheil, dass wir über Millionen Menschen gebracht haben, während der Zeit des Nationalsozialismus, ein Fliegenschiss der Geschichte waren? Rechtfertigt unsere Wut, uns mit diesen Kräften gemein zu machen, und sie zu unterstützen? Ich finde, das ist eine Frage, die wir uns als eine echte Gewissensfrage sehr genau jeden Tag immer wieder stellen müssen.

Alex Nawalny hat, vor seinem Tod, eine Biografie geschrieben, die er begonnen hat, als er in Berlin in der Charité sich von den Folgen des Giftanschlages, den der russische Geheimdienst auf ihn verübt hat, erholt hat. Und er hat diese Aufzeichnung weitergeführt, als er nach Russland gegangen ist, als er im Gefängnis war, bis zu seinem Tod. Diese Erinnerungen werden in wenigen Tagen unter dem Titel "Der Patriot" als Biografie veröffentlicht. Und man kann heute schon die ein oder andere Stelle daraus lesen. Und er schreibt, und diese Stelle möchte ich zitieren, dass ihn während seiner Gefangenschaft immer wieder Mitgefangene und Wärter gefragt haben, warum er dann freiwillig nach Russland zurückgegangen ist, obwohl er doch gewusst hat, was ihn dort erwartet. Und die Antwort, die ich zitieren darf: "Ich will mein Land nicht aufgeben oder es betrügen, und enttäuschen. Wenn deine Überzeugungen dir etwas bedeuten, musst du bereit sein, für sie einzustehen und Opfer zu bringen, wenn es notwendig ist."

Für seine Überzeugungen einstehen und bereit sein, Opfer zu bringen, wenn es notwendig ist. Ich weiß und das ist eine Frage, die ich mir oft und selbst stelle. Es ist leicht gesagt, aber es ist in der konkreten Situation nicht leicht getan. Also, woher sollen wir die Kraft, den Mut und den Willen nehmen? Woher kommt das, was wir brauchen, um nicht nur eine Überzeugung zu haben, sondern zu diesen Überzeugungen auch zu stehen? Ich finde, da gibt uns die Lesung des heutigen Tages eine gute Antwort. Bitte, dann wird euch gegeben, sucht, dann werdet ihr finden, klopf an, dann wird euch geöffnet, denn wir bittet der empfängt, wer sucht, der findet,

wer anklopft, dem wird geöffnet. Bitten, suchen, anklopfen, das klingt nicht nach Stärke. Das klingt eher nach Schwäche. Und ich habe mich oft gefragt, wenn ich im Fernsehen, in Bildern, in den Nachrichten wieder einmal den ukrainischen Staatspräsidenten Selenskyj sehe, wie er wieder zu den Regierungen fährt. Dass es für ihn sehr schwer sein muss, zu diesen Regierungen zu kommen; nicht als ein Staatsoberhaupt auf Augenhöhe, sondern als jemand, der bei jeder einzelner dieser Regierung darum bitten muss, dass er die Hilfe und Unterstützung und auch die Waffen erhält, um sein Land zu befreien, um seinem Land die Souveränität zu sichern und damit ja nicht nur für ukrainische Interessen kämpft, sondern für grundlegende Prinzipien, die wir für uns nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa in Anspruch nehmen. Und deswegen ist der Kampf in der Ukraine nicht nur ein ukrainischer Kampf, er ist auch ein Kampf für unsere Werte und Überzeugungen.

Und ich habe mich gefragt, wie es den Familien geht der Geiseln, die immer noch von der Hamas in Gefangenschaft gehalten werden. Wie es ihnen den Magen umdrehen muss, mit den Geiselnern und den Mördern ihrer Kinder, ihrer Angehörigen immer wieder zu sprechen, sie zu bitten, ihre Liebsten frei zu lassen. Das ist zuerst einmal eine Schwäche, eine schwache Position. Aber ich bin der festen Überzeugung, wer um seine eigene, wer um diese Schwäche weiß und trotzdem und deshalb um Hilfe sucht, der zeigt eigentliche Stärke. Der macht sich klein, um stark zu werden. Und deswegen ist die Bitte um Hilfe und um Unterstützung etwas ganz Elementares. Und die gute Botschaft für uns Christinnen und Christen ist, diese Bitte und diese Hilfe ist möglicherweise nur ein Gebet entfernt. Ja, ich weiß auch aus eigener Erfahrung, das ist nicht so, dass man etwas bestellt und der liebe Gott liefert. Aber es ist eine Möglichkeit, Stärke zu erfahren, Hilfe Unterstützung zu erfahren, die 24/7 verfügbar ist. Da gibt es keine Sprechzeiten. Da gibt es keine Bandansage "bei Problem und Bitte, bitte die eins oder die zwei wählen". Sondern das ist unser ganz persönlicher, unmittelbarer Zugang zu einer ungeheuren Kraftquelle. Zumindest empfinde ich das so. Und es ist die Botschaft, die uns alle hier in diesem Raum zusammengeführt hat und uns verbindet. Nämlich die Botschaft, die aus meiner Sicht vollkommen zurecht, "Frohe Botschaft" heißt und die stärker ist als der Tod.

Und deswegen bin ich der festen Überzeugung, dass wir als Christinnen und Christen, bei all den Herausforderungen, bei all den Sorgen, bei all dem, was uns bedrückt, persönlich, aber auch in der Öffentlichkeit, auf der Grundlage dieser Möglichkeiten, der frohen Botschaft und des Gebetes, die Möglichkeit und Gewissheit haben, jederzeit Hilfe zu bekommen, wenn wir darum bitten. Dass wir auf dieser Grundlage kein Recht auf Resignation haben. Aber wir haben jedes Recht auf eine Hoffnung.

Und dieser Tag heute, diese Prozession dieser Gottesdienst, diese Vesper, das ist nicht zur schaugestellte Religionsfolklore. Das ist für mich Ausdruck tief empfundener Hoffnung, die uns stark macht. So, wie sie Gereon stark gemacht hat und wie sie bis zum heutigen Tage so viele Menschen immer wieder ermutigt, stark macht und befähigt.

